

Bezugspreis:
Durch Zahlung monatlich RM. 1,40
einzelheftlich 20 Pf., halbjährlich
7,00 RM., jährlich 13,00 RM. (einschließlich
20 Pf. Porto). Bestellungen an den
Verlag der Enztalblätter, 10 Pf. 20 Pf.
In Fällen längerer Abwesenheit
besteht kein Anspruch auf Verzögerung der
Zahlung einer auf Rückzahlung des
Bezugspreises. — Geschäftsstelle für
alle Teile des Saarlandes: Metz,
Verlags- und Druckerei Nr. 404
Gesamtwirtschaftlicher Verlag
Metz. — Hauptvertrieb: Deutscher
Verlag, Metz, 10 Pf. 20 Pf.
a. b. G. (Wormsberg).

Der Enztäler

Anzeigenpreis:
Die kleinste Anzeilenzeile
10 Pf., 10 Zeilen 1,00 RM., 20 Zeilen
1,80 RM., 30 Zeilen 2,50 RM., 40 Zeilen
3,20 RM., 50 Zeilen 4,00 RM., 60 Zeilen
4,80 RM., 70 Zeilen 5,60 RM., 80 Zeilen
6,40 RM., 90 Zeilen 7,20 RM., 100 Zeilen
8,00 RM. (einschließlich Porto).
Verlag: Der Enztäler, G. m. b. H.,
Wormsberg, Metz, 10 Pf. 20 Pf.
(für Buchdruckerei (Lebher 37, 10
Pf.) Wormsberg).

Parteiamtliche
nationalsoz. Tageszeitung

Wildbader NS-Presse
Virensfelder, Calmbacher und
Herrnhalber Tagblatt

Amtsblatt für
das Oberamt Neuenbürg

Nr. 280

Mittwoch den 7. November 1934

92. Jahrgang

Rote Sturmzeichen im Westen

Der Feuerüberfall an der Saar eine kommunistische Generalprobe

lk. Saarbrücken, 6. November.

Die Empörung über den niederrheinischen
Kommunistenüberfall in Landweiler hat sich
im Saargebiet noch nicht gelegt. Man kann
allgemein darüber, daß die Polizei
über diesen Vorfall bis jetzt
keine Mitteilungen ausgegeben
hat. Es häufen sich aber die Anzeichen, daß
es sich um einen wohl vorbereiteten und
zentral geleiteten Hand-
reich der kommunistisch-mar-
xistischen Einheitsfront gehandelt
hat, um durch Herausforderungen an lau-
fenden Bande den Einmarsch französischer
Truppen in das Saargebiet herbeizuführen
und wenn möglich noch in letzter Stunde eine
Verschiebung der Abstimmung zu erwirken.
Vor kurzem hat sich eine „Einheits-
front des Sportes“ aus Kommunisten
und Marxisten gebildet, dessen Mitglieder
verpflichtet werden, bei den Staffeln des
„Masseinsatzes“ mitzuwirken. Ihre be-
sondere „Sport“ ist, genau so wie in Land-
weiler mit Strohstrahlen, Eisenrohren und
Revolvern bewaffnet aufzutreten und die Be-
völkerung zu terrorisieren. Landweiler war
eine Art Generalprobe dieser Einheitsfront.
Landweiler hat mit aller Deutlichkeit so-
wohl dem Herrn Knog, als auch der Welt-
öffentlichkeit gezeigt, wo die Säure der Ruhe
und Ordnung im Saargebiet zu suchen sind.

Die Tagung des Dreier-Ausschusses

In Rom ist am Dienstag vormittag der
Dreier-Ausschuss für die Saarabstimmung
zusammengetreten, um die dem Völkerbun-
d rat am 21. November zu unterbreitenden
Vorschläge zu beraten.

Eine Vernunftstimme aus Frankreich

In der französischen Zeitung „La France“
schreibt ein französischer Frontkämpfer zur
Saarklage u. a.:
„Das Saargebiet ist ein deutsches Gebiet.
Und wenn im nächsten Januar das Saar-
gebiet für Deutschland abgestimmt hat, wie
es tödlicher der Fall sein wird, dann werden
wir, Franzosen wie Deutsche, die gerecht den-
ken, aufstehen. Der einfache und ehrliche
französische Bürger hat keinen Vorteil von
einem französischen Saarland. Ihn inter-
essiert nur eine Verständigung zwischen den
beiden größten Mächten Europas: Deutsch-
land und Frankreich. Er will nur die Gar-
antie, daß es nicht wieder zu einem Krieg
zwischen diesen beiden Völkern komme, in
welchem Falle er allein der Leidtragende
wäre.“

„Jetzt bin ich Nationalsozialist geworden“

Brief eines Saarländers,
der das Rheinland besuchte

Düsseldorf, 6. November.

Ein Saarländer, der in Deutschland auf
Besuch weilte, schreibt seinem Gatte:

„Glücklich und wohlbehalten angekommen
in meiner Heimat, berichte ich mich, Euch
meinen herzlichsten Dank auszusprechen für die
freundliche, liebevolle Aufnahme und für die
gastfreundliche Bewirtung, die ich in Euren
Häusern gefunden habe. Ich hoffe, daß Ihr
im Jahre 1935, wenn Ihr ins Saargebiet kommt,
auch besuchen kommt. Meine Eltern und
Brüder waren ganz begeistert, als ich Ihnen
von dem neuen Deutschland erzählte, was
für eine Ruhe und Ordnung wieder in
Deutschland herrscht. Wenn ich auch kein
Nationalsozialist war, ehe ich zu Euch kam,
so bin ich doch durch Überzeugung einer ge-
worden. Denn was ich in Düsseldorf gesehen
und erlebt habe, genügt mir vollkommen, um
der Hege und Propaganda, welche im
Saarland gegen unser Vaterland gemacht
wird, und die eine Lüge ist, entgegenzutreten.
Als ich nach Hause kam, wurde ich von allen
Seiten umringt und gefragt, wie es im
Reich aussehe. Ich wurde gar nicht fertig
mit Erzählen, und alle sagten, da muß ich
auch mal fahren, damit wir mal ein Bild
bekommen, wie es drüben ist. Viele herrliche
Gedächtnisse von meinen Eltern und von Euren
Freunden.“

Marxistische Verleumder

Saarbrücken, 6. November.

Einen neuen Beweis, mit welcher Strauß-
losigkeit die kommunistisch-marxistischen Ter-
roristen an der Saar gegen die Deutsche
Front heben, lieferte eine Verhandlung, die
am Dienstag vor dem Obersten Abstim-
mungsgericht stattfand. Unter dem Vorsitz
des Vizepräsidenten Kerebith (Jesland) fand
die Verhandlung gegen den Leiter des Ver-
bandes deutscher Handwerker an der
Saar, August Herbst, statt, der beschul-
digt war, am 11. Oktober in einer Versamm-
lung zu Oberlinpfeifer die Regierungs-
kommission beschimpft, verleumdet und be-
droht zu haben.

Die Anklage ging von dem Kommu-
nistischen Führer Löffler aus, der eine trau-
rige Verhöhnung durch seine massenhaften
Einsprüche gegen die Abstimmungslisten er-
halten hat. Er wählte der Versammlung
zwar nicht selber bei, bezog aber seine Kennt-
nis von drei jungen Kommunisten,
die sich als Zeugen in die Versammlung

eingeschlichen hätten. Der Beschuldigte soll
nach der Aussage dieser drei Zeugen in einer
Rede, die er bereits 117mal im ganzen ge-
halten hat, jetzt mit einem Male gesagt
haben: „Die fremden Herren, die wir nicht
gerufen haben, kassieren das ganze Jahr hin-
durch die Kundfunkgebühren, die sie
nicht angehen. Das Geld, das ja doch in
einen Topf fließt, können sie ruhig mitneh-
men. Wir werden ihnen gern auf die voll-
gestrichelten Rücken sehen. Sie sollen machen,
daß sie am 13. Januar um 12 Uhr ihre Kop-
fen gepackt haben und den letzten Zug frei-
geben. Wenn wir sie um 12.01 Uhr noch an-
treffen, werden wir ihnen nachhelfen.“

Wenige Entlastungszeugen schützten den
Sinn der Ausführungen Herbst wie der
Angeklagte. Angriffe gegen die Regierungs-
kommission seien in keiner Weise gefallen.
Auch der Landtagspräsident, der die Versamm-
lung überwachte, machte die gleichen
Aussagen. Trotz dieses einwandfreien
Sachverhaltes beantragte der Generalstaats-
anwalt, der Justizrat Marzina, eine Geld-
strafe von 3000 Franken. Das Gericht kam
nach einer Beratung von 1 1/2 Stunden zu
einem Freispruch.

Frankreich unter dem Sowjetstern

Von Seiten der Antikomintern, des Ge-
samtverbandes deutscher antikomunistischer
Vereinigungen, wird uns heute aus Frank-
reich und vor allen Dingen hier und
festes Material über die Organisation des
Kommunismus in Frankreich zur Verfügung
gestellt, das gerade in diesem Augenblick,
in dem der Volkswissenschaft eine ganz be-
sonders drohende Aktivität entfaltet, von hohem In-
teresse ist.

Nach der Vernichtung der kommunistischen
Partei und der übrigen marxistischen Orga-
nisationen in Deutschland ist jetzt Paris
Stützpunkt und Ausgangspunkt der kommu-
nistischen Arbeit in Europa geworden. Seit
dem vorigen Jahre kann man in Frankreich
das Vordringen des Kommunismus be-
obachten; die „Front commun“ (die Gemein-
schaftsfront zwischen Mehrheitssozialisten
und Kommunisten), weiter die rote Einheits-
front der Gewerkschaften sind die Sturm-
signale nicht nur für Frankreich, sondern für
ganz Europa.

Das Verhältnis Frankreichs zu Sowjet-
rußland war nach dem Kriege ein durchaus
freundliches. Es ist bekannt, welche scharfe
Stellung gegen Sowjetrußland selbst der
Propagator des sowjetrußisch-französischen
Bündnisses, Barthou, früher eingenommen
hat. Es blieb Herrn Herriot vorbehalten, die
Vollschweifen in Frankreich höflich zu
machen, um mit ihnen zu verhandeln, und,
als Folge dieser bolschewistischen Politik,
den Nichtangriffspakt zwischen Frankreich

und Sowjetrußland zustande zu bringen.

Dieser Nichtangriffspakt wurde am 29. No-
vember 1932 unterzeichnet und ist die
Grundlage der französisch-sowjetischen
Beziehungen. Von eigenartiger Interesse ist
es, folgenden Abschnitt des Paragrafen 5
zu lesen: „Jede der vertraglich verbundenen Par-
teien verpflichtet sich, Organisationen weder
zu schaffen, noch anzuerkennen, noch zu unter-
stützen, noch zu dulden, deren Ziel der be-
waffnete Kampf gegen die andere Partei
ist.“ — Es wird niemand behaupten wollen,
daß Frankreich in der UdSSR, Organisationen
unterstützt oder unterhält, die sich zur
Aufgabe gemacht hätten, das bestehende
Sowjetregime zu stürzen oder mit allen
Mitteln, selbst denen des bewaffneten Auf-
standes, zu bekämpfen.

Andererseits ist die Liste der Organiza-
tionen in Frankreich, die sämtlich Instruktionen,
Geld, Material, Waffen von Moskau erhal-
ten, sehr lang. Sie umfaßt nicht weniger als
43 Namen. Alle 43 Organisationen haben
als erste Forderung auf ihre Fahnen Sturz
und Vernichtung des bestehenden Systems
in Frankreich geschrieben. Mit allen Mitteln,
mit Gewalt und Terror, mit bewaffnetem
Aufstand suchen sie ihr Ziel zu erreichen.

43 bolschewistische Propagandazentralen;
das reicht aus, um Frankreich an den Rand
des Ruins zu bringen. Aber der Dual d'Or-
say denkt nicht daran, die Außenpolitik dar-
nach einzurichten. Vldrant consule!

Am Königsmord beteiligt

Belgrad, 6. November.

Die Blätter beschäftigen sich weiter ausführlich
mit der Untersuchung über den Marzeller An-
schlag. Die „Politika“ behauptet, daß hinter
dem Anschlag auch der ehemalige
österreichisch-ungarische Gene-
ralstabschef, Befehlshaber des Aufseheren
die Geständnisse des in Bulgarien
verhafteten Mitgliedes der majo-
donischen Organisation, Kyryll
Drangoff über die Teilnahme amlichen
ungarischer Stellen an den terroristischen Vor-
berätungen gegen Südslawien. Der „Teme-
n“ zufolge soll Drangoff aufgeklärt haben, daß seit
dem Frühjahr 1933 die südslawischen
Emigranten als eine eigene Ab-
teilung in das ungarische Heer ein-
gegliedert wurden. Dieser Beschluß sei
auf einer gemeinsamen Sitzung der ungarischen
Verbände „Teh“ und „Mow“, gefaßt worden,
der auch der Vater der heiligen Stefans-Krone,
Doron Fecenyi, beigewohnt habe. Ferner
seien ein Vertreter des ungarischen Ministe-
riums (H. Adig.) und der Ministerialdirektor
Kpor von ungarischen Außenministerium an-
wesend gewesen. Die Emigranten seien durch die
Verbände „Teh“ und „Mow“, deren Oben-

präsident der ungarische Ministerpräsident
Gombos ist, mit Geldmitteln unterstützt
worden. Die „Teme“ fügt hinzu, daß Kyryll
Drangoff außer diesem Geständnis noch weitere
Ermittlungen gemacht habe, die ebenso auf-
schmerzend, wie vernichtende Anklagen ge-
gen andere Staaten darstellten. Es wird aber
nicht gesagt, wer diese anderen Staaten sind.

Die ganze ungarische Presse verhängt nun
mit diesen Behauptungen der südslawischen
Blätter, das Blatt „Magyarjag“ schreibt, die
ungarische Presse habe bisher gegenüber diesen
unverantwortlichen Belgrader Anschuldigungen
zurückgehalten an den Tag gelegt. Der Ton und
die Verleumdung der südslawischen Presse, die
den europäischer Frieden gefährden könnten,
würden aber nicht weiter gebühret werden.

Kommunistische Verschwörer verhaftet

Wie verlautet, entdeckte die südslawische Poli-
zei in Subotiza an der südslawisch-ungari-
schen Grenze eine weitverzweigte kom-
munistische Organisation. Die Poli-
zei nahm über 30 Verhaftungen vor. Unter
den Verhafteten befinden sich Studenten der
bisherigen Rechtsakademie, Handwerker und Arbeit-
er. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

Radikales Ordnungsmachen

Die Aufgabe des Reichskommissars
für Preisüberwachung

Es sind bekanntlich bereits vor vierzehn
Tagen einzelne Bestimmungen getroffen wor-
den, nach denen ungerechte Preise mit der
Schlichtung des unsozial geleiteten Geschäfts
beantwortet werden sollen. Einige Eingriffe
dieser Art mußten schon erfolgen. In Bres-
lau zum Beispiel hat man 24 Händlern
kurzerhand das Geschäft geschlossen. Aber es
hatte den Anschein, als habe das Vorgehen
einzeln besonders rücksichtsloser Geschäfts-
leute schon Schule gemacht. Die Herde der
Preisstreiber wurde zahlreicher und aufge-
dehnter.

Kaum hatten die Erhebungen, die durch
die Unterorganisationen der NSDAP, in
allen Teilen des Reiches angeordnet worden
waren, ergeben, daß tatsächlich eine Welle
der Preisstreiber — der Spekulation also —
im Kommen sei, hat die Reichsregierung zu-
gepackt. Sie blieb nicht bei Teilkaktionen
stehen, sondern sie ging auf Ganze. Mit der
Errichtung des Reichskommissars und mit
der Betrauung des Oberbürgermeisters Dr.
Gördeker ist eine Besondere geschaffen
worden, die unmittelbar dem Führer unter-
steht und die sehr weit gefasste Vollmachten
erhalten hat, um jeden Versuch einer all-
gemeinen Warenhaufe mit allen Mitteln zu
unterdrücken. Die Reichsregierung
hätte mit vollem Recht für un-
berechtigt und untragbar, wenn
Einzelne des eigenen Profites
wegen am Wohle der Gesamtheit
andigen. Eine allgemeine Preis-
steigerung ist nicht gerechtfertigt,
weil die notwendigen Vor-
räte vorhanden sind. Und soweit
wirklich durch verfehlte Eigenzeugung
oder durch sonstige unabwehrbare Ursachen
eine gewisse Verteuerung wirklich gerechtfertigt
erscheint, wird ohnehin eine entsprechende
Kompensation an die davon betroffenen Ge-
werbezweige gegeben werden. Ueberall da
aber, wo mit bösem Willen oder mit man-
gelndem Verantwortungsgefühl gegen die
Interessen des Volkes verfahren werden wird,
werden in nächster Zeit Späne fliegen.

Die Aufgabe des Reichskommissars unter-
scheidet sich wesentlich von dem ähnlichen
Auftrag, den er vor zwei Jahren — also vor
der Machtergreifung — zu erfüllen hatte.
Er hat heute eine wirklich autoritäre, im
Volke wurzelnde und vom Volke legitimierte
Staatsgewalt hinter sich. Er braucht keine
Kompromisse zu machen. Er hat nur eine
Aufgabe: Generals unter Umfän-
den auch brutal und ohne jede
zarte Befahrung Schlussumachen
mit den Reimen unsozialer Gan-
delns, die zu erblicken sind. Wenn es no-
wendig sein sollte, den Lebensstandard ver-
schiedener Kategorien von Händlern und Ge-
zeugern für einige Zeit herabzusetzen, so
wird das geschehen. Auch der Arbeiter und
Angestellte trägt schwere Lasten um des gan-
zen Volkes willen. Jetzt, in einem Augenblick,
in dem die Entscheidungsschlacht um Welt
oder Nichtsein des Dritten Reiches geschlagen
werden soll, wird für Sentimentalitäten oder
für Hundstreckverhandeln kein Platz sein.
Der Reichskommissar für Preisüberwachung,
der ja die Materie kennt wie kein zweiter,
wird kommen, sehen und entscheiden. Er hat
neben seinen gesetzlichen Vollmachten den ge-
waltigen Apparat der Partei und der son-
stigen Formationen hinter sich, dessen er sich
bedienen kann. Er wird nicht faulen. Das
Volk wird einen ruhigen und sicheren Winter
haben. Niemand wird hungern, niemand
wird frieren. Das Auge des Führers wacht
aber un.

Das Volk gegen die Saboteure

Berlin, 6. November.

Die Nationalsozialistische Parteifore-
spondenz teilt mit: „Der Angriff“ hatte
einen besonders trassen Fall unsozialen Ver-
haltens eines Reichsbankrats, Köppen aus
Berlin-Pankow, Mühlenstraße 8, unter vol-
ler Namensnennung gegeben. Ein arbeit-
loser Volksgenosse, dessen Frau und drei
Kinder zurzeit krank sind, sollte wegen
der unbedeutenden Mietschuld von vier Reichsmark auf

die Strafe gesetzt werden. Obwohl der Arbeiter den Rest der Rente noch im Laufe des Oktober bezahlen wollte, wurde das Geld nicht mehr angenommen, sondern die Kasse weiter betrieben. Nach ergebnislosen Verhandlungen gelang es erst auf Grund energischer Vorstellungen der NS-Volkswirtschaft, im letzten Augenblick schärfstes Interdikt zu verhängen; aber auch jetzt noch bestand der Reichsbankrot. Auf sofortiger Bezahlung des Mietzinses und der Gerichtsvollzieherkosten. Bei den Verhandlungen zeigte er sich von einer beispiellosen, jeden Gemeinschaftsgeistes ermangelnden Anmaßung und Ueberheblichkeit.

Nur nach Veröffentlichung dieses Tatbestandes in der Berliner Parteizeitung sammelte sich vor dem Hause des R. eine erregte Volksmenge, die dem Saboteur am Aufbaue des Führers ihre Meinung über sein gewissenloses Verhalten unmissverständlich zum Ausdruck brachte.

Bei dieser Gelegenheit stellen wir ganz allgemein fest: Die NS-Volkswirtschaft lehnt dieser Herr also als nicht für ihn maßgebende Instanz ab; er wagt es sogar, zu erklären, sie kümmere sich um Sachen, die sie nicht angingen. Derselbe Herr scheut sich aber nicht, wegen einer geringfügigen Schuld eine ganze Familie von heute auf morgen auf die Straße zu setzen, das heißt, dann überläßt er wieder gnädig der NSD, die Sorge für sie. Dafür ist die NS-Volkswirtschaft, für die er und seine Kollegen nichts übrig haben, gut genug! Für ihn erfüllt der Staat und seine Organe also nur insoweit, als sie die Folgen seines krasen, unsozialen Verhaltens wieder gutzumachen haben. Andererseits geniert sich dieser Herr über feinsinnig, aus öffentlichen Mitteln ein relativ unbedeutendes Dasein zu führen.

Wir werden in Zukunft derart herzlose Fälle von sozialer Unverständlichkeit rücksichtslos der Öffentlichkeit unterbreiten. Wir werden es nicht dulden, wenn Regierung und Partei alle Kraft und Zeit darauf verwenden, die schwere Kollage unseres Volkes zu überwinden, daß dann gewissenlose Elemente das, was in monatelanger, mühevoller Arbeit vom ganzen Volk aufgebaut wurde, wieder durch ihre unglaublich gemeinshaftfeindlichen Verhältnisse zerstören.

Kabinett Doumergue im Todesstampf

gl. Paris, 6. November.

Die Entscheidung über das Schicksal der französischen Verfassungsreform, die zugleich eine Entscheidung über den Fortbestand des Kabinetts Doumergue ist, wird erst am Donnerstag fallen.

Dienstag vormittag fand ein zweistündiger Ministerrat statt, aus dem verlautete, daß der Rücktritt des Kabinetts eine beschlossene Tatsache sei. Genaueres war aber nicht zu erfahren. Herriot soll erklärt haben, daß seine politischen Freunde es ablehnten, der Vorlage über die drei Haushaltsmittel zuzustimmen. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, die Entscheidung über das Verbleiben der radikalsozialistischen Minister im Kabinett auf Donnerstag vormittag zu verlagern. Beharrt Herriot auf seinem Standpunkt, wird Doumergue voraussichtlich am Donnerstag dem Staatspräsidenten Lebrun den Gesamtrücktritt des Kabinetts mitteilen.

Die sozialrepublikanische Kammerfraktion nahm eine Entschließung an, in der sie sich gegen die Bewilligung der drei Haushaltsmittel ausspricht. Sie begründet ihre ablehnende Haltung damit, daß es notwendig sei, den ganzen Haushaltsplan vor Ende des Jahres zu verabschieden.

Die 107 Mitglieder zählende Senatstraktion der Demokratischen Linken hat mit 96 gegen 2 Stimmen, also in Abwesenheit von 96 Fraktionsmitgliedern, den Beschluß gefaßt, Ministerpräsident Doumergue vor einer Verfassungsreform zu warnen, die die Befestigung des Senatsgutachten im Falle einer Kammerauflösung zur Folge hätte. Von der Demokratischen Linken wird dem Ministerpräsidenten nahegelegt, die Staatsreform im Rahmen der jetzigen Verfassung durchzuführen.

Handelsminister Lamoureux, der Dienstag mittag seine Reise nach Moskau antreten sollte, hat sie wegen der innerpolitischen Lage aufgeschoben. Wie er erklärte, seien die Umstände zu ernst, als daß er gegenwärtig an eine Abreise denken könnte.

Volkstlicher Kurzbericht

Die 22. Spendenliste der Reichsführung des Winterhilfswerkes vom 5. November weist eine Gesamtsumme von 191.117,25 Reichsmark aus.

Am 9. November werden in Berlin an allen Enden der für die nationalsozialistische Bewegung Gefallenen Ehrenwachen aufgehen. Am Hauptecke Jakobstraße 1A wird eine Gedenktafel für den am 7. Juni 1932 gefallenen SA-Mann Friedrich Schröder enthüllt werden. Am Abend findet eine große Kundgebung im Sportpalast statt.

Aus unbekanntem Gründen wurde der Richterakteria des Pariser „Deubre“ auf der Pressogalerie des spanischen Parlaments verhaftet und nach dem Reichsministerium gebracht.

Wir warten auf das gute Buch

Reichsminister Dr. Goebbels spricht in Berlin zur Woche des deutschen Buches

Berlin, 5. Nov. Deutschland steht in diesen Tagen im Zeichen der „Woche des deutschen Buches“. Den Höhepunkt der Veranstaltung in Berlin bildete die große Kundgebung im Sportpalast, zu der sich eine außerordentlich große Zahl namhafter Persönlichkeiten des politischen, geistigen und wirtschaftlichen Lebens, Schriftsteller und Verleger, sowie mehr als 15.000 Volksgenossen aus allen Schichten und Berufen, Vertreter der Ministerien und Behörden, Beamte und Lehrer, Kaufleute, Handwerker und Handarbeiter, Männer und Frauen, Jung und Alt eingefunden hatten. Der Höhepunkt des Abends war die Rede von Reichsminister Dr. Goebbels, der u. a. folgenden ausführte:

Das Buch darf nicht warten, bis das Volk zu ihm kommt, sondern das Volk wartet, bis das Buch zum Volk kommt! Und Buchdichter und -Schreiber der Zeit werden Bestand haben, die diese Grundwahrheit unseres literarischen und schriftstellerischen Schaffens erkannt haben. Der Standpunkt ist im nationalsozialistischen Staat ganz undenkbar, daß die Kunst dem Künstler gehört und daß der Künstler das Vorrecht habe, über dem Volk in einer luftverdünnten Atmosphäre der Selbstheit oder der Literatur ein einsames und unbekanntes Dasein zu fristen. Wenn der Künstler nicht im Volke steht, dann hat er keine eigentliche Lebensaufgabe nicht erkannt und er kann es dann dem Volke nicht verargen, wenn das Volk ihn nicht kennt und nicht versteht und deshalb auch nicht achtet.

Sollen wir deshalb dem Ende eine neue Lebenskraft geben, dann müssen wir die zerstörten Bindungen zum Volk wiederherstellen. Das Buch muß sich der Probleme der Zeit bemächtigen, damit das Volk sein eigenes Sein und Dasein, sein Leben, seine Sorge, seine Not, seine Freude, seine Begeisterung im Buch auch wiederfindet. Denn das ist die wahre Kunst des Dichters: Die Zeit zu gestalten und damit über die Zeit hinauszuragen und sich der Probleme der Zeit zu bemächtigen, um sie am Ende dann zeitlos darzustellen.

Ich rede damit nicht dem Kitzel und dem Plektantismus eines Dinges von Nichtstunern das Wort, die glauben, daß die Konjunktur da sei und daß es nun an der Zeit sein müsse, mit Paradenmärschen und wehenden

Dalantkrenzscharen über die Bühne und über die Filmleinwand zu marschieren.

Ich weiß sehr wohl, daß man die Dichtung nicht kommandieren kann und niemand von uns hat je den Versuch dazu gemacht. Ich weiß sehr wohl, daß wirtschaftliche und politische Mächtigkeiten voranzugehen müssen, ehe sie von künstlerischen und dichterischen Mächtigkeiten gefolgt werden. Ich weiß sehr wohl, daß wir in Demut auf die großen Geister warten müssen, die die Kraft besitzen, unsere Zeit in Gestalt und Form zu gießen. Das soll aber keine Entschuldigung sein, das soll nicht für die Dichter der Zeit heißen, daß sie sich dem Problem der Zeit entziehen könnten und auf kommende Generationen warten dürften. Ich meine, daß nun der geschichtliche Augenblick gekommen sei, daß sie das erste Wagnis unternehmen müßten und

ich bin der Überzeugung, die Gedanken, die wir politisch geformt haben, sind jetzt so weit zu einer inneren Klärung geführt, daß sie sich auch dichterisch und künstlerisch in eine neue Form gießen lassen.

Jedermann weiß, was das Buch für ihn bedeutet, und jedermann empfindet das Buch als ein unabhängiges Lebensbedürfnis, denn es ist uns allen Begleiter und Freund und Trost und Stärke in den bitteren Stunden unseres Lebens gewesen.

Und darum meine ich, daß das deutsche Volk in dieser Woche dem Buche seine Dankbarkeit bezeugt, eine Dankbarkeit, die dem Buch wieder Lebensfähigkeit gibt. Hunderte und tausende von trunkenen Köpfen sind befreit, dem Volk ein gutes Buch zu geben, den Abschied des Buches zu organisieren und es so billig wie möglich für die breiten Volksmassen zu gestalten. Gestalten wir diese Woche wirklich zu einer Woche der Dankbarkeit für das deutsche Buch und lesen wir es nicht nur in Zeitungen noch, sondern machen wir es zur Pflichtsache unseres eigenen und privaten Handelns: Halte fest am deutschen Buch, und ihr bewahrt damit den höchsten Schatz unseres deutschen Geistes!

Mit langanhaltendem Beifall bezeugte die Menge dem Minister ihre Bereitschaft, seinem Mahnruf zu folgen.

Ministerrat in Preußen

Berlin, 6. Nov. Ministerpräsident Göring hatte am Montag die Oberpräsidenten und die Regierungspräsidenten in das preussische Ministerium des Innern zu einer Konferenz zusammenberufen, an der auch die Minister Frick, Rüst, Herrl, Bobbig, Darré, Gärtner, Schacht, Selbte und deren Staatssekretäre teilnahmen.

Nach einem grundlegenden und umfassenden Vortrag des Ministerpräsidenten über die wichtigsten allgemeinen Fragen der Politik und der Verwaltung sowie nach eingehenden Darlegungen, die die Minister Dr. Frick, Darré, Dr. Schacht und Selbte über ihre Arbeitsgebiete machten, schloß sich eine allgemeine Aussprache mit den Ober- und Regierungspräsidenten über die in ihrem Verwaltungsbereich gemachten besonderen Erfahrungen und insbesondere über die Eichtung der Preise lebenswichtiger Produkte an.

Der Ministerpräsident schloß die Tagung mit der Feststellung, daß die Verwaltung in jeder Hinsicht in der Lage ist, den Aufgaben gerecht zu werden, die im Interesse der Bevölkerung im Herbst und im Winter zu erfüllen sind.

20 000 Reichsmark

für den besten Roman über die deutsch-französische Verständigung

Berlin, 6. November.

Der deutsche Verlag Patachari hat für den besten Roman, der das Problem der deutsch-französischen Verständigung behandelt, einen Preis von 20.000 Reichsmark ausgesetzt. Das Preisrichteramt hat deutscherseits im Einvernehmen mit Reichsminister Dr. Goebbels der Präsident der Reichsschrifttumskammer, Dr. Hans Friedrich Blunck, übernommen. Die Bedingungen werden zu einem späteren Zeitpunkt bekanntgegeben.

Gömbös in Rom

Hoffnungen der Budapest Presse

Budapest, 6. November.

Ueber den römischen Besuch des Ministerpräsidenten Gömbös veröffentlichten die Blätter spaltenlange Berichte, in denen die Hoffnung auf eine neue Festigung der italienisch-ungarischen Freundschaft zum Ausdruck kommt. Die Blätter heben den rein politischen Charakter der Reise hervor. Nach einer römischen Meldung des halbamtlichen ungarischen Nachrichtenbüros wird der weitere Ausbau der im römischen Palast entfalteten Uebereinkommen zwischen Gömbös und Mussolini betonen werden. Man habe die Wilscht, den Dreierpakt der gegenwärtigen Lage anzupassen.

Bei Mussolini

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös begab sich Dienstag morgen in den königlichen Palast, wo er sich in das Gästebuch eintrug. Um 11 Uhr suchte er Mussolini im Palazzo Venezia auf, mit dem er eine lange Unterredung hatte.

Die Zeitungen widmeten Gömbös lange Artikel, in denen die herzlichsten Beziehungen zwischen den beiden Ländern hervorgehoben werden.

England - Frankreich in 35 Sekunden?

vgl. London, 6. November.

In kurzer Zeit wird man sowohl an der englischen, als auch an der französischen Küste erstmalig ein Ereignis erleben können, das in der Entwicklungsgeschichte der Flugtechnik von größter Bedeutung sein wird.

Die Vorbereitungen zu dem Versuch — um einen solchen handelt es sich erst — wurden zwar „hinter verschlossenen Türen“ getroffen, aber ganz geheim war die Sache nicht zu halten.

Zwei deutsche Ingenieure, ein Deutsch-Österreicher und ein Reichsdeutscher, haben eine neue Rakete konstruiert, die noch in diesem Herbst von Dover nach Calais gestartet werden soll. Die letzten technischen Erfahrungen wurden beim Bau des — natürlich unbemannten — Fluggerätes ausgenutzt. Die Höhen- und Richtungssteuerung arbeitet (angeblich) so genau, daß man mit einer größten Abweichung von nur 600 Metern vom Flugziel rechnet, und das bei einer Flugstrecke England-Neapel. Die neue Rakete hat typische Torpedoform und wurde aus einer sehr leichten Aluminiumlegierung gebaut. Der Innendruck kann 75 Kilogramm aufzunehmen; die Flugzeit über den Kanal soll 35 Sekunden betragen, was eine mittlere Geschwindigkeit von ungefähr 2 Kilometer je Sekunde bedingt.

Die beiden Konstrukteure sind außerdem mit dem Bau einer zweiten Rakete beschäftigt, die nach dem Kanalflug in die Stratosphäre starten wird. Die Vollendung dieses „Weltraumschiffes“ schiebt man aber noch hinaus, da die Ereignisse und Erfahrungen des ersten Versuches ausgewertet werden sollen.

USA-Zerstörer gerammt

Bei einer Gefechtsübung in der Nähe der Bucht Magdalena an der Küste Niederkaliforniens (Mexiko) ramnte der Zerstörer „Ellys“ in voller Fahrt bei einem Torpedogriff den Zerstörer „M. C. Farland“, der anscheinend ein großes Loch erhielt. Ein amerikanischer Kreuzer und zwei Tender leisteten den beiden amerikanischen Zerstörern Hilfe.

Ministerpräsident Mergenthaler 50 Jahre alt

Stuttgart, 7. November.

Der württembergische Ministerpräsident und Kultminister Professor Christian Mergenthaler vollendet am Donnerstag, 8. November, das 50. Lebensjahr.

Ministerpräsident Mergenthaler ist am 8. November 1884 in Waiblingen geboren. Er besuchte dort die Realschule und hierauf die Oberrealschule in Cannstatt, wo



Ministerpräsident Mergenthaler

er im Jahr 1902 die Reifeprüfung bestand. In den folgenden Jahren studierte er Physik und Mathematik an der Technischen Hochschule in Stuttgart und an den Universitäten Tübingen und Göttingen. Im höheren Schuldienst war er tätig als Oberreallehrer in Leonberg und Stuttgart, als Professor in Hall und seit 1929 am Gymnasium und Realgymnasium in Bad Cannstatt. Von 1914 bis 1918 war Ministerpräsident Mergenthaler im Feld als Oberleutnant der Reserve und Batteriechef im Infanterieregiment 13 und im Reserve-Infanterieregiment 24. Ministerpräsident Mergenthaler zählt zu den ältesten Vorkämpfern der nationalsozialistischen Bewegung in Württemberg. Bereits 1923 leitete er die Ortsgruppe Schwab. Hall der NSDAP. Seit Mai 1924 gehörte er dem württ. Landtag an. Er war der älteste und mehrere Jahre auch der einzige Vertreter seiner Partei im Landtag. Am 10. Mai 1932 wurde er zum Landtagspräsidenten gewählt. Seine großen Verdienste um den Sieg der nationalsozialistischen Bewegung in Württemberg fanden ihre Anerkennung darin, daß er nach dem Sieg der Bewegung am 5. März 1933 zunächst als Kultminister und Justizminister ins Kabinett Murr und nach dem Erlaß des Reichsstatthaltergesetzes am 11. Mai 1933 als Ministerpräsident und Kultminister in die württ. Regierung berufen wurde. Ministerpräsident Mergenthaler darf versichert sein, daß das ganze schwäbische Volk an seinem Ehrenwege lebhaften und freudig bewegten Anteil nimmt.

Schwäbische Chronik

Das Schwurgericht Ravensburg hat den ledigen Joseph Münzhaber aus Gröden in Bahren, der am 25. Juni d. J. dem Dienstknecht Martin Gumbach einen tödlichen Prügelstoß versetzt hatte, zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

In Ailmansdorf bei Aonstang wurde der 7 1/2-jährige Sohn des Glafers Friedrich Fuchs beim Spielen von einem Stapel Bretter zugehauen. An seinen schweren Verletzungen ist das Kind bald darauf gestorben.

In Ritzheim a. R. schlug ein kleiner Junge einem anderen mit einem spitzen Gegenstand. Dabei traf er diesen so unglücklich an den Kopf, daß der Verletzte jetzt in bedenklichem Zustande darniederliegt.

In einem unbewachten Augenblick fiel in Runderkingen das 4 Jahre alte Kind der Familie Wöhr in die Donau und ertrank.

Am Kirchweihsonntag wurde in Bad Wimpfen der 23 Jahre alte Wilhelm Feil von einem gleichaltrigen Jungen getöten. Bald darauf trat Blutvergiftung ein, welcher der Mann jetzt zum Opfer gefallen ist.

Wie die Ulmer jetzt festgestellt haben wollen, ist ihr Münsterturnm genau 161,60 Meter hoch.

Die Inhaberin des weißbekannten Hotels zur Post in Nagold, Emma Luz, Witwe, feierte am Sonntag ihren 60. Geburtstag.



Nus dem Heimatgebiet

Nauenburg, 7. November

Achtung, landwirtschaftliche Führer!

In Vertretung unseres Artikels über die neue Straßenverkehrsordnung sei auf folgende wichtige Veränderungen hingewiesen:

Dieses Vorderlicht und rotes Schlusslicht bzw. Rückstrahler müssen alle Führer ohne Ausnahme zeigen, ganz gleich ob auf der Straße oder auf Feldwegen. Eine Erleichterung ist für jahrbare Land- und forstwirtschaftliche Geräte in Bezug auf die Befreiung vom sonst allgemeinen Zwang zur Beschriftung mit Eigentümer u. Wohnort getroffen worden.

Neben vielen anderen Erleichterungen im Straßenverkehr hat die Reichsstraßenverkehrsordnung bei Fahrzeugen eine Gesamthöhe von vier Metern zugelassen (§ 7). Nun ist aber für alle Benutzer der Engtalstraße wichtig, stets daran zu denken, daß die Straßen-Unterführung bei der Eisenbahnbrücke am Hauptbahnhof Nauenburg nur eine lichte Höhe von 3,80 Meter hat. Wer Beschädigungen seines Ladegutes vermeiden und sich vor sonstigen Unannehmlichkeiten schützen will, verfolge nie: „mit 4 Meter Höhe bleibe ich stehen“. Eine Umgehung dieser Stelle über Birkenfeld ist möglich.

Der allgemein beliebte und geachtete Bürger Herr Friedrich Barth kann am heutigen Tage, körperlich und geistig noch sehr rüstig, seinen 80. Geburtstag begehen. Fünf Jahrzehnte lang Barth als Zimmermeister im Rottenbach-Werk bei der Firma Krauth & Comp. im Dienst. Möge dem verdienten Arbeiterveteran ein friedlicher Lebensabend beschieden sein.

Neue Schönheit durch Technik

Nauenburg, 7. November.

„Stil ruht der See“. Unmittelbar schließt sich diese Strophe ein, wenn wir das prächtige Bild in uns aufnehmen, das sich uns seit der Vollendung der Entwässerung bietet. Man weiß nicht recht, ist es von der Höhe aus, vom Panoramatage, oder in unmittelbarer Nähe schöner. Tatsache ist, daß das nun fertige Werk seinem Erbauer und überhaupt unserem Städtle alle Ehre macht. Das früher vertraute Rauschen im wildbachhalsischen Ufer, das Gurgeln des Wassers am Strudel beim „Schiff“ ist einer fast weichen Ruhe gewichen und der glatte Wasserhintergrund gibt das Ebenbild seiner Umgebung. Der Wallen am Himmel und bei Nacht den Mond- und Lichtschleier fest unzerstört wieder. Ein etwa 200 Meter langer Stauee entstand und wird durch ein selbsttätiges Staumwehr neuer Konstruktion reguliert und durch hochwasserfester Betonmauern gebündelt. Unter Städtle ist damit um eine Schenwürdigkeit reicher geworden. Neben dem prächtigen Anblick ist der Vorteil, der dem Städtle zuzufallen, ungleich größer und die Anwohner der Eng sind tatsächlich von großen und berechtigten Wasserwegen befreit worden. Wir freuen uns mit Ihnen, daß die mit dem Staumwehrlauf verbundenen Verbesserungen wie Kanalisation, Befestigung von Dampfen, farbige und bequeme Strandpromenade, den Wert ihrer Anwesen gehoben hat. Wohl zum erkennen ist in diesem Städtle eine Straßensanierung im Betrieb. Nach ihrem Ablauf wird man sich wundern, wie die ganze Gegend ein köstliches Ansehen bekommen hat. Wenn vorher man mal ein Meßler der Leinwand und gar das romantische Bild am dortigen Eng mit seinen Häusern und Sträuern, den niedrigen Mauern und Fachwerken usw. mit dem Fingel berührt hat, so wird mancher das neue Bild ebenso wertschätzen finden. Und wenn dazu, wie verläuft, auf dem neugeordneten See sich bald Raden und Boote wiegen dann dürfte der Staat zu einem Ausflugsbauwerk werden, an dem die ganze Einwohnerzahl freudigen Anteil hat. Nur noch wenige Tage, dann verkünden die Farben des dritten Reiches an den Fahnenmasten auf den Wiesen der Staumwehre, daß national-socialistischer Aufbau alle ein gemeinverständliches Ziel vollendet und in kürzester Zeit ein vieldeutendes Denkmäl geschaffen hat.

Calmbach

Vergangenen Samstag war der Jahrestag 1874 zur 60er Feier im Café Watz befohlen. Es waren 14 Männer und 11 Frauen; von denen 7 nachwärts leben, gerdae noch die Hälfte der damals mit den Säferer zusammenher Konfirmierten. Bei Musik und Gesang verging die Zeit schnell, es war schon Mitter-

nacht vorbei, als dieser noch trübste Jahrgang sich gute Nacht sagt. Wir wünschen Ihnen, daß sie in rüstiger Gesundheit auch den 70er feiern dürfen.

Mihlungener Einbruch

Calmbach, 6. November.

In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurde versucht, in das Wohnhofgebäude einzubrechen. Der Täter schlug ein Fenster ein und gelangte in den Schalteraum. Spuren an der Tür zeigten, daß es noch ein Anfänger in diesem „Handwerk“ gewesen sein muß, denn der Widerstand dieser Tür ließ ihn sein Vorküden aufgeben.

Höfen a. Eng, 6. Nov. Weggermeister Gottlieb Jauch verkaufte aus Altersrücksichten gestern sein Wohnhaus samt Schlichterel, an der Hindenburgstraße gelegen, um den Preis von 18000 RM. an Weggermeister Georg Holz von Heinsberg. Der neue Besitzer wird am 1. Januar das Geschäft neu eröffnen.

32 Jahre Gemeindepfleger

Calmbach, 5. November.

Ende vorigen Monats schied infolge vorgerückten Alters und aus Gesundheitsrücksichten ein Mann aus dem Gemeindevorstand, der mit den Geschäften unserer Gemeinde eng ver-

knüpft war: der Gemeindepfleger Karl Scheurer. 32 Jahre verjah er sein nicht immer leichtes Amt zur größten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten und Behörden. In einer besonderen Gemeindevorstandssitzung brachte ihm Bürgermeister Langenslein den Dank der Gemeinde zum Ausdruck, den er ihm in einem Schreiben auch von sich aus übermittelte. Da der Scheidende stets verständnisvoll mit den Menschen umzugehen wußte, erfreute er sich bei der Bevölkerung einer besonderen Wertschätzung.

Sein Amtsantritt fiel in die gute alte Zeit, als die Gemeinde noch keine Umlage erheben brauchte, ja sogar noch Bürgernutzen zur Verteilung gelangte. Ein Vermutungsfall in seiner Amtszeit war die Inflationszeit, wo die Gemeindevorstand mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hatten und ihnen ihr Amt öfters zur Last wurde.

Nach am öffentlichen Leben unserer Gemeinde nahm er regen Anteil. 25 Jahre wirkte er als Gemeinderat und war längere Zeit Mitglied des Rates sowie der Steuer- und Inventurbehörde. Bei seinem 32jährigen Dienstjubiläum wurden ihm von allen Seiten große Ehrungen zuteil. Möge er sich nun noch recht lange bei guter Gesundheit seines wohlverdienten Ruhestandes erfreuen. Als sein Nachfolger wurde W. Kerschler III bestellt, der sein Amt bereits angetreten hat.

Das Winterhilfswerk — Frage und Antwort

Nauenburg, 6. November.

Um unseren Lesern einen Einblick in den Aufbau und die Tätigkeit des Winterhilfswerks zu geben, wie sie grundsätzlich im ganzen Lande gehandhabt wird, nahmen wir Gelegenheit, uns darüber bei der Ortsstelle Nauenburg zu informieren.

„Wie werden die Hilfsbedürftigen erfasst?“
 „Abgesehen von einzelnen Fällen, wo es sich um Bedürftige handelt, die nicht um Unterstützung bitten können und von denen wir auf Umwegen erfahren, hat jeder bedürftige Volksgenosse das Recht, sich bei der Geschäftsstelle der NS-Volkswohlfahrt zu melden und einen Antrag zu stellen, der dann schriftlich auf bestimmtem Formblatt festgelegt wird. Es enthält die nötigen Angaben über Familienstand und Einkommen.“

„Weshalb jeder Antragsteller eine Unterstützung?“

„Nach Möglichkeit. Bevor dies durch Eintragung in eine besondere Kartei genehmigt wird, werden die Angaben von verschiedenen erfahrenen Stellen geprüft. Außerdem müssen die zur Verfügung stehenden Mittel entsprechend eingestellt werden.“

„Welche Bedürftigen kommen da in Betracht?“

„In erster Linie kinderreiche Familien, deren erwiesener sozialer und rassistischer Wert für unser Volkstum erhalten werden muß. Außerdem solche Volksgenossen, die durch Alter oder Krankheit unerschuldet in Not geraten sind. Die Winterhilfe soll den Charakter einer zusätzlichen Unterstützung bewahren.“

„Wird auch Geld gegeben?“

„Nein. Nur in ganz besonderen Fällen bei Anwendung großer Not (Krankheit usw.), und dann auch nicht an die Bedürftigen selber, sondern unmittelbar an die beteiligten Stellen. Im übrigen kommen grundsätzlich nur Anwendungen von Lebensmittel, Kleidung und Mobilen usw. in Betracht. Die angegebenen Unterstützungen werden genau in dem Maße festgesetzt, wie es der Bedarf ergibt.“

„Weshalb Mittel führen der Ortsstelle zur Verfügung?“

„Unmittelbar nur die Erträge der Sammlung vom Eintopfgericht. Alle anderen Beiträge müssen erst aus den Gau-Württemberg abgefordert werden, der dafür Lebensmittel usw. im Großen beschafft und zusätzlich bei Kleibern und Schulen eingreift.“

„Reichen denn diese Beiträge vom Eintopf-Sonntag?“

„Sie würden nicht einmal zur Milchlieferung der Schulkinder reichen, wenn nicht hochherzige Spenden aus unmittelbarer Begebenheit kämen. Ihnen möchte ich auch bei dieser Gelegenheit im Namen der Bedürftigen und namentlich der Kinder den herzlichsten Dank zum Ausdruck bringen.“

„Sie erwähnen die Milchlieferung. Wie geht sie vor sich?“

„Von Mitte dieses Monats ab bis Ende März wollen wir wieder wie im Vorjahr den bedürftigen Kindern der Volksschule und den Pfleglingen von Schwester Frieda in der Kleinkinderschule jeden Tag $\frac{1}{2}$ Liter Milch zuführen lassen. Die Milch wird in der Schule abgegeben, und da den Milchhändlern zur unbedingten Pflicht gemacht wurde, nur beste Vollmilch zu liefern, worüber auch eine strenge Kontrolle geführt wird, glauben wir auch in diesem Jahre die höchst guten gesundheitlichen Erfolge wie im Vorjahr zu erzielen. Es handelt sich um nahezu 300 Kinder insgesamt.“

„Dah das Winterhilfswerk schon arbeiten können?“

„Gewiß. Dank der großen Bauernspende aus unserem Kreise konnten bereits 140 Zentner Kartoffeln, 100 Zentner Kraut, 8 Zentner Obst sowie eine Menge Gemüse verschiedener Art bestellt werden. Auch Eier und Konfitüre.“

„Wie steht es mit Kleidungsstücken?“

„Wir brauchen viel. Zugleich mit dem Antrag haben wir auch bemerkt, was an dergleichen Dingen sehr nötig ist. Besonders Wäsche, Kinderhüte und -kleider fehlen in den meisten bedürftigen Familien. In der nächsten Zeit wird ja auch in unserem Kreise die Hausammlung von Kleider gehen, und da bitten wir schon jetzt um Zusage solcher Dinge. Was anzubessern ist, wird nach Möglichkeit von den weiblichen Familienmitgliedern der Unterstützten, sowie von der NS-Frauenarbeit und von hiesigen Handwerkern gemacht; außerdem erwarten wir in Anbetracht der Notlage gerade unseres Kreises, daß der Gau und weitgehend bedeckt.“

„Die Hauptarbeit des Winterhilfswerks wird naturgemäß zu Weihnachten am stärksten sein, da wir den bedürftigen Volksgenossen eine wirkliche Weihnachtsfreude bereiten möchten.“

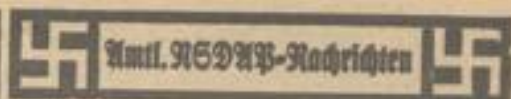
„Glauben Sie, daß das Winterhilfswerk auch in diesem Winter im Sinne unseres Führers die Volksgemeinschaft noch mehr schlingen wird?“

„Das wird ganz gewiß der Fall sein. Ich glaube bekümmert, daß unsere Einwohnerzahl den Marsch Aufbau des W.H.W. und die selbstbewusste Verteilung der Unterstützungen und unsere wirklich soziale Tat zu würdigen weiß, so daß sie uns auch in diesem Winter ihre weitgehendste Unterstützung nicht versagen wird.“

Württemberg

Gelkenheim, 6. November. (Der Führer als Vater.) Beim 14. und 15. lebenden Kind (Hülllinge) des Wilhelm Junginger hier hat der Führer und Reichsfürstler Adolf Hitler die Ehrenpatenschaft übernommen und als Patengeld 100 RM. überwiesen.

Gelkenheim, 6. November. Kai Diensttag früh, kurz nach Mitternacht, ereignete sich



NS.-GABO Nauenburg. Alle Handwerker, Handel- und Gewerbetreibenden haben in der heute abend 8 Uhr im Gasthaus „Schiff“ stattfindenden Wählerversammlung pünktlich zu erscheinen.

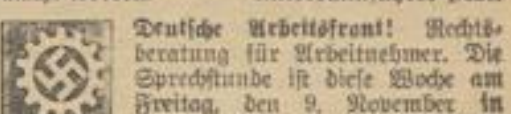
NS.-GABO, Ortsamtldg. Nauenburg.

NS.-GABO, Calmbach. Heute Mittwoch abend 8 Uhr findet im Gasthaus „Waldhorn“ eine NS.-GABO-Wählerversammlung statt. Es erfolgt noch Einladung durch Blockwart. Thema: „Preissteigerungssaktion“.

NS.-GABO Gröfenhausen-Oberhausen. Heute abend 9 Uhr Versammlung im „Röhle“ in Gröfenhausen. Erscheinen ist Pflicht.

NS.-Frauenchaft Nauenburg-Waldrennach. Donnerstag 19.30 Uhr Treffpunkt Windhof für Waldrennach Heimabend. Jedes Mitglied kommt.

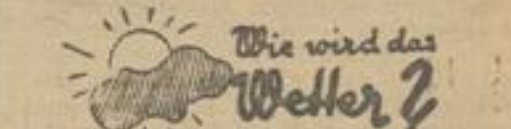
NS. Unterbann 1/126. In einem am 21. d. M. beginnenden vierwöchigen Führerurlaub können noch einige Teilnehmer gemeldet werden. Kosten entstehen keine. Freiwillige Meldungen müssen sofort an den Unterbann gemacht werden. Unterbannführer 1/126.



Deutsche Arbeitsfront! Rechtsberatung für Arbeitnehmer. Die Sprechstunde ist diese Woche am Freitag, den 9. November in Nauenburg in den Geschäftsräumen der DAF, Turnstraße 37, von 10 bis 12 vorm., in Herrenald von 14-15 Uhr nachm. im Rathaus und in Wildbad von 16 $\frac{1}{2}$ -17 $\frac{1}{2}$ Uhr nachm. im Rathaus (Trauzimmer).

Kreisleiter der NSD. u. DAF.

bei Friedrichshafen ein schweres Autounfall. Der 22 Jahre alte Chauffeur Eugen Schurr hatte vom Besitzer des Wagens, dem Gasthofinhaber Medold „Zum Bräu“, den Auftrag erhalten, das Auto in die Garage zu bringen. Mit seinem Freund, dem Hausdiener des Hotels „Buchhorner Hof“, unternahm Schurr noch eine nächtliche Fahrt. Dabei raste das Auto bei der Schlußsenke in Lothbruck gegen einen Baum, wobei eine Tür des Wagens weggerissen wurde. Der Wagen drehte sich auf der nassen Asphaltstraße infolge des Anpralls um die eigene Achse und durchbrach das Geländer der Brücke. Der Chauffeur Eugen Schurr war sofort tot, während sein mitfahrender Freund, der 21 Jahre alte Richard Wilprecht, mit schweren Kopfverletzungen ins hiesige Karl-Diigo-Krankenhaus eingeliefert wurde. Nach Aufnahme des Unfalls durch die Polizei wurde festgestellt, daß der Wagen mit ungeheurer Geschwindigkeit angetrieben sei, die vor-



Wetterprognose: Vielmal bei Wolken und zu zeitweiligen Niederschlägen geneigt.



Quelle: Wetterdienst, DWD. Legend: ● Regen, ● Schnee, ● Nebel, ● Windstille.

Ein Tiefdruckgebiet erstreckt sich von Spanien bis nach Skandinavien. Unter seinem Einfluß ist ziemlich bedecktes Wetter zu erwarten.

In der Qualität und in der Ausgiebigkeit liegt die wahre Billigkeit



Mühlen-Franck

Der gute Kaffee-Zusatz zu jedem Kaffee



Anekdoten

Der Humorist G. de Vere Col, ließ sich, als gerade der Sultan in London weilte, von dem berühmten Perückenmacher Clarkson so verwandeln, daß er dem Sultan sprechend ähnlich sah.

Der Stenographielehrer Bragantini aus Verona verblüfft die Öffentlichkeit durch ein neues von ihm erfundenes Kurzschreib-System.

Auf einer Hochzeit, die Ludwig XVI. veranstaltete, hatte man 50 Flaschen Wein mitgenommen, die im Dandumbreden ausgetrunken waren.

Element Marat, der französische Gulenpiegel, der wegen seiner bösigen Saiten aus Frankreich vertrieben wurde, lebte in der Schweiz, als sein Bild in Paris vom Volk öffentlich verbrannt wurde.

„Weil du ungenügend in Geschichte warst, Müller, solltest du die Aufgabe zwanzigmal abschreiben, du hast es aber nur fünfzehnmal getan.“

„Im Rechnen bin ich auch ungenügend, Herr Lehrer.“

Fremdenführer: „Und jetzt fahren wir am Alten Wirtshaus der Stadt vorbei.“

Stimme aus dem Hintergrund: „Warum denn?“

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

Sie läßt ihre Finger- und Zehennägel mit fettem Henna-Halbmond versehen und Apol auf ihre Augenlider legen.

„Du siehst aus wie eine Hourri aus dem Djennet, dem Paradies.“

„Was ist das für ein Kompliment?“

„Du siehst aus wie eine Hourri aus dem Djennet, dem Paradies.“

„Was ist das für ein Kompliment?“

„Du siehst aus wie eine Hourri aus dem Djennet, dem Paradies.“

Dreihundert Jahre Kaffee

In Leipzig wurde zuerst Kaffee in Deutschland getrunken

... eine Mahnung, bei der man eher Grillen machen kann, der liebe, melancholische Kaffee! sagt Lessings übermütiges Jöfchen des Fräulein von Barnhelm.

Man muß sich vor Augen halten, daß diese beiden resoluten jungen Damen aus Zofchen stammten, um zu verstehen, daß man Melancholie und Grillenfängen mit dem Genuß dieses Getränkes verbunden, was doch zu der heutigen Auffassung über den Kaffee und seine Folgen in ziemlich hartem Gegensatz steht.

Als durch Gewaltmaßregeln des alten Frey die Kartoffeln in Preußen eingeführt wurde, stieß seine wohlmeinende Absicht auf begrifflichen Widerstand: Man hatte anstatt der möglichen angenehmen Wurzelknolle die bitteren und ungenießbaren Wurzelsrübe ge- sucht!

Die erste öffentliche Kaffee-Stube wurde allerdings in Hamburg aufgemacht, und zwar um das Jahr 1647 herum.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts wurde in Wien ein Kaffeehaus eröffnet, das seine Entstehung einem Zufall verdankt.

Es dauerte nicht lange, bis Wien von Kaffee-Stuben wimmelte. Regensburg und Nürnberg folgten gegen Ende des 17. Jahrhunderts dem Beispiel der nördlichen deutschen Städte in der Errichtung von Kaffee-Stuben.

von der Kanzel hinunter gegen das gotteslästerliche „Kaffee-saufen“. Warum? Weil eine indirekte Steuer von vier Groschen das Pfund Bohnen belastete!

Die Heimat des Kaffees ist nicht, wie oft angenommen wird, Arabien, sondern Abyssinien, wo vor langer, langer Zeit der dort wild wachsende Kaffeebaum verbreitet wurde.



Sum 9. November Der Sternederbeku-Keller in München, die Gründungsstätte und das erste Versammlungstotal der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Hero und Leander

Als ich dich die allgegenwärtige Flüssigkeit sah, die in der Sonne glüht, wie ein goldenes Meer, das die Welt umflutet...

Eine berühmte Schillerhandschrift Schillers eigenhändige Niederschrift des Anfangs von „Hero und Leander“

Er blinzelt wieder. Er schläft halb — eine oft gesehene Erscheinung bei chronischem Hahnschlaggenuß.

„Nicht aus der Gegend,“ wiederholt er müde, „Nicht aus der Gegend.“

Mit unsicheren Fingern greift er nach der Loupfeife, sie fällt ihm zu Boden, und das Tonköpfchen zerbricht.

Darauf beginnt er zu lachen. Er findet es komisch.

Er lacht, daß ihm die Tränen über die dunklen Waden rinnen.

Diana verdirrt nur mit Mühe das Grauen das ihr dieser Mensch einflößt.

Sie weiß, er ist ganz ungeschäftlich. Raucher in diesem Stadium kennen nur noch ein Glück: die gefüllte Pfeife, und das Träumen danach.

Aber es graut ihr vor ihm wie vor einem widerwärtigen, schmutzigen Tier.

Der Keger hat inzwischen die andere Pfeife ergriffen, er stopft sie aus einem schalldernen Ventilschalen und brennt sie an.

Den süßlichen Rauch bläst er durch die dreilinsige Tiernase.

„Loh' sehen,“ sagt er, „wirf den Umhang ab — so — dreh Dich um — es ist gut. Ja, vielleicht wird er Gefallen an Dir finden — wer verkauft Dich?“

Diese Frage hat sie erwartet.

„Ich verkaufe mich selbst, Rimm Dir, was Du willst, von dem, was Dir Dein Bekannter gibt, und loh' mir den Rest.“

Sie muß so sprechen — es wäre auffällig, wenn sie es ohne eigenen Vorteil tun würde.

Der Mädchenverkauf — in legitimer Form — vollzieht sich jeden Tag in Algerien.

Der Vater verkauft die Tochter an den meistbietenden Werber.

In diesem Fall freilich muß Kismet glauben, daß er eine Entlausene vor sich hat.

„Wer hat Rechte an Dir?“ fragt er vor- sichtig.

Er kann klar denken, solange er raucht.

„Niemand. Ich habe weder Vater noch Verwandte.“

Das kommt herb und schroff heraus, und ist Wahrheit.

Der Schrei der Beni Chaamba hat heute keine Tochter mehr.

„Niemand,“ wiederholt Achmet langsam, „Das ist gut. Das ist sehr gut. Ich werde —“

Langsam steht er auf, es geht nicht leicht — das Gleichgewicht ist ihm abhanden gekommen, er schwankt bedenklich auf den Füßen.

Aber schließlich steht er doch und streift sich die einstmals weiße mit Flecken überfärbte Sandoura slatt.

„Ich werde mit Sidi Vassiu sprechen,“ sagt er mit schwerer Junge.

Blitzschnell kriecht sich der Name in Djanos Hirn fest.

Fünf-, sechsmal wiederholt sie ihn in Gedanken.

Hadj Baldar Kasim kennt ihn sicherlich auch — aber er hat nicht gewagt, den Namen zu nennen...

„Sti um die Zeit des Sonnenuntergangs wieder hier — hörst Du? Ich bringe Dich dann hin.“

„Es ist gut,“ antwortet Diana, „Sallaam aaleik.“

Sallaam — Sie steigt die Hühnerstiege weiter hinab. In der frischen lauen Luft draußen atmet sie tief auf.

Dann zieht sie den Zipfel des gelben Umhangs vor das Gesicht.

Noch einen Gang hat sie zu tun, bevor sie bereit ist, sich dem Sidi el Kij zuzufügen zu lassen...

Fortsetzung folgt.

Schiller tritt vor die Welt

Die erste Aufführung der »Räuber« in Mannheim

Sonntag, den 13. Januar 1773, wird auf hiesiger Nationalbühne aufgeführt: »Die Räuber« für die Mannheimer Nationalbühne vom Verfasser Herrn Schiller neu bearbeitet... Wegen der Länge des Stückes wird heute präzise fünf Uhr angefangen.

In Strahnen, Portalen, Brunnen, Säulen ist der Theaterzettel angeschlagen. Allerorten flaut sich die Menge, drängt sich, liest. Die Nachricht jündet. — »Die Räuber!« Das klingt nicht mehr fremd! In der Gestalt eines oft abgedruckten, dürftig ausgestatteten Privatdrucks, mit schweren, ungefügten Lettern auf grobem, grauem Papier und mit einem unscheinbaren, graubraunen Festumschlag war das Zauberverk im Vorjahr 1781 ohne Namensnennung des Verfassers — versteht sich — und mit den erdichteten Druckorten »Frankfurt und Leipzig« in die Welt hinausgegangen. Mit einem Schlag hatte es brachvollständig, war wie ein Meteor erschienen und zugleich Mittelpunkt aller literarischen Interessen, Brennpunkt aller »Stürmen und Drängens« geworden. Denn der Geist der »Räuber« war ja lange dagewelen. »Götter von Berlin« und der »Werther« hatten Bahn gebrochen; die glühend fühlende und draufend redende Jugend, die sich nur allzujugend in dramatischer, theatralisch gesteigerter Pose selbst bewunderte, beherrschte Dichtung und Leben. Und nun kam es das volle Maß dramatischen Römertums im Geist dieser Jugend, die starke übertragende Feuerkraft eines wahrhaft tragischen Genies, was den Vorstoß zum Bewußtsein brachte, daß hier ein Führer am Werk sei. Bereitwillig landeten sich Schillern, den neuen Helden im Triumph zu tragen.

So war das Stück über Nacht berühmt geworden. Aber aufgeführt! — Im geheimnisvollen Bunde der Freunde, im geweihten, festversprochenen Kreise der Gleichgesinnten gelesen, gefeiert, vergöttert. Aber öffentlich verurteilt! Den Drammen ins Gesicht geschleudert! — Es schien unglücklich.

Der große Abend kam. Lange vor »fünf Uhr präzise«, mittags um ein Uhr schon drängte sich der Schwarm der überredeten Männer vor dem Eingang der Galerie. Lange vor Beginn der Vorstellung führen die ersten Dreier, die herrschaftlichen Wagen vor der breiten Ladenden Front des Theaters auf. Bis von Heidelberg, Worms, Speyer, ja Mainz war man herbeigeeilt, erwartungsvoll gespannt sich bezeichnend, beherauschend, sich juchend. Man kann sagen, es lag eine Art historische Weihe über jedem einzelnen.

Schiller war, begleitet von Peterlen, dem Treuen von Madamen her, heimlich und ohne Urlaub zu nehmen, von Stuttgart herbeigeeilt — ein Wagen für einen Militär des despotischen Herzogs Karl Eugen von Württemberg. Mit dem fünf-Uhr-Schlag der Turmglocken betrat er das Theater.

Leicht vornübergebeugt schritt die hohe, unglücklich hagere Gestalt des dreilundzwanzigjährigen Regimentsmedikus durch den zur Parterrelage seines Freundes und Gönners Schwan führenden Gang. Den Kopf mit dem rot-bunten, ungebändig wirren Haar hatte er leicht zurückgebogen. Sein bleiches, weiches Gesicht zeigte scharfe, kräftig gefornite, aber etwas unregelmäßige Züge, die ebensoviel von einer freien, überlegenen Offenheit wie von einer gewissen herausfordernden Kampflust erkennen ließen. Ueber dem trotzig widerspenstigen Mund lag die starkgebildete fähige Nase unerwartet vor, zusammen mit den herrlich geschwungenen Augenbrauen dem Gesicht eine eigenartige Linie verleiend, während die kleinen, kurzschichtigen Augen jenseits, namentlich im Gespräch, in einem nervösen Blinzeln verschwanden.

Gang und Kopfbewegungen betrat Schiller die halbdunkle Loge Schwan's, des Mannheimer Buchhändlers. Er fühlte es, daß er mit dem Schritt, den er, sich durch die nie-

drige Logenreihe bückend, über deren Schwelle tat, auch aus enger schwäbisch-heimatlich begrenzter Abgetrenntheit und aus schuldhaftig-gebundenem Zwang heraus in ein Leben und Schaffen vor aller Öffentlichkeit, vor tausend Zeugen, vor den Augen einer Welt trat. Ein Gefühl der Befangenheit und erregten Erwartung durchließ ihn, während ihm das vielstimmige Flüstern der Zuschauermenge um ihn, das dem Aufgehen des Vorhangs voranzugehen pflegte, kimmern in Ohr drang. Da verdunkelte sich der Raum, Ruhe der Spannung trat ein, der Vorhang furrte auf. — Das erste Wort Schiller'scher Dichtung klang durch den lautlosen, ahnenden Raum eines deutschen Nationaltheaters.

Gespannt, regungslos lauschte das Publikum während der ersten drei Akte. »Bier der besten Schauspielerei«, schilderte Streicher, der treue Rusler-Freund Schiller's, welche Deutschland damals hatte, wandten alles an, was Kunst und Begeisterung darbieten, um die Dichtung aufs Vollkommenste und Lebendigste darzustellen. Unter ihnen war als Franz Moor J. J. A. n. d., der große Schiller'sche Schloß, der spätere Theaterpops, und fruchtbarste Dichter, der seinen Ruf als größter Schauspieler an eben jenem Abend mit dieser Rolle begründete. Seine Leistung in jenen Stunden muß unvergleichlich gewesen sein. Ein schmächtiger, hagerer Jüngling vor zweiundzwanzig Jahren, schien er die Gestalt des Franz nicht nur durchdracht, sondern dergestalt in sich aufgenommen zu haben, daß sie mit seiner Person eins und dasselbe schien.

Heberwältigend war jene Szene, wo Franz dem alten Daniel seinen Traum von

»Nur ein Gesicht erzählt den kackernden Beutler in der Hand, der sein geisterreiches, hageres Gesicht ungleich beschien, wie er ein Bild des von Gewissensqualen zerrütteten Geistes, hastig, unzusammenhängend, sich überstürzend, die Worte hervor: »Nicht, nicht einer über den Sternen! Keil! Keil!«, um darauf mit dem kaum gestärkten, hervorgeprehten Haut »Ja, Ja!« ohnmächtig niederzusenken. »Noch hör' ich ihn«, schrieb Schiller selbst später, »in jener ausdrucksvollen Stellung, die der ganzen besahenden Natur entgegenstand, das rucklose »Keil!« sagen, um dann wiederum, wie von einer unsichtbaren Hand gerührt, unsinken.«

Von der Galerie aus des vierten Aufzuges — den Kazerien des gepönbigten Franz und der Szene zwischen Karl und Amalia — steigerte sich die Wirkung, bis sie in der nächsten Szene am Lärm — der Begegnung Karls und seines unglücklichen Vaters — brausende Verkaufsstürme und immer neue Ausbrüche der Begeisterung entseffelte. »Das Theater gleich schließlich einem Freudenhaus«, lautet der berühmte geworden Bericht eines Augenzeugen, »rollende Augen, geballte Häuste, heisere Auf-

schrei im Zuschauertraum! Fremde Menschen fielen einander in die Arme, Frauen wankten, einer Ohnmacht nah, schluchzend zur Tür. Es war eine allgemeine Auflösung im Chaos, aus dessen Nebeln eine neue Schöpfung hervorbricht.« Worte, deren etwas hochgehender Ueberschwang recht bezeichnend ist für die Theatralik jener Zeit und Art, wie jeder einzelne sein Fühlen mit exaltierter Pose und schauspielerischer Uebertreibung an den Tag legte.

Es war der größte Triumph, den ein deutscher Dramatiker bis dahin das Theater gefeiert hatte. Gehoben vom Erfolg, durchdrungen vom Bewußtsein seines dramatischen Könnens, schreite Schiller heim, und wenige Tage später schrieb er bedeutungsam an Dalberg: »Wenn Deutschland einst eine tragischen Dichter an mir finden soll, so muß ich diese Epoche von der vorigen Woche zählen.«

Dr. Erhart Küstner, Dresden

Luftschutz tut not!

Schillermünzen

Aus Anlaß seines 175. Geburtstag prägt die Weim. Münze zwei- und fünfmarkstücke. Der Entwurf der Bildseite stammt von Bildhauer Zimmermann, Stuttgart, der Rückseite v. Bildhauer Krüger, Berlin.



Kaperfahrten der »Emden« im Indischen Meer

Erlebnisse und Berichte von einem Mitglied der Besatzung

Angesichts der Kokos-Inseln...

28. Oktober 1914. Die »Emden« vermutet im Hafen feindliche Streikräfte. Es heißt daher, vorsichtig zu sein. Der Kreuzer wird abgelenkt, es darf kein Feuer oder Lichtschein an Deck zu sehen sein. Nachts drei Uhr passiert der Kreuzer feindliche Patrouillenboote. Von drüben her kommt ein Signal. Die »Emden« schwimmt sich aus. Hier glückt in höchster Bollenung die Rüst mit dem vierten Schornstein. Der Feind glaubt, einen Freund vor sich zu haben, und so gelangt man morgens um fünf Uhr in den Hafen von Penang. Dort liegt ein Kreuzer: Bis auf fünfhundert Meter ist die »Emden« herangekommen. Es ist der russische Kreuzer »Schemtschug«, Steuerbordtorpedo laden!

Es saust und pfeilt und schlägt ein. Die »Schemtschug« ist am Hinterdeck getroffen. Unerbittlich krachen die Salven der Artillerie, um die Russen daran zu hindern, an ihre Geschütze zu gelangen. Vergebens. Die russischen Granaten pfeifen über die »Emden« hinweg. Der deutsche Kreuzer wird gepunzt, beizudrehen, und so gerät er in die Nähe der Russen. Bordtorpedos laden! Das hat gefehlt! Die »Schemtschug« fliegt in die Luft.

Aber nun fehlt die Beschicung von Land aus ein. Der französische Torpedobootzerstörer »Iberville« liegt an der Mole. Jetzt muß die »Emden« versuchen, an den in der Einfahrt liegenden feindlichen Streikkräften vorbeizukommen. Da ein Torpedoboot nimmt Kurs auf den deutschen Kreuzer. Die »Emden« begrüßt es mit einer Salve. Fünfmal stecht der Franzose den Wehgelei ein, bei der sechsten Salve sieht die »Iberville« aus wie ein Sieb. Von Müller sieht beide Rutter aus, um die Ueberlebenden zu retten. 84 Mann der Besatzung werden aufgenom-

men. Kaum sind die Franzosen gerettet, als ein zweites Torpedoboot geschleht wird. Klar Schiff zum Gefecht.

Wer weiß, vielleicht war's diesmal schief gegangen, wenn nicht eine Regenbö aufkommen wäre und der Feind die »Emden« aus keinem Gesichtskreis verloren hätte. 22 Meilen werden aufgelegt, und als die Gefahr befristet ist, atmet man an Bord auf. — Die Segel war zu unsicher geworden. Kommandant von Müller wagt nun den Vorstoß nach dem Süden. Dort liegt Keeling-Inseln, die Funken- und Rabelstation auf den Kokosinseln.

Keeling-Inseln ist englischer Besitz. Die Funkenstation ist die wichtigste Verbindung des fernsten Ostens mit England. Von hier aus gelangen die Positionsmeldungen über den Stand der deutschen Flotte an die feindlichen Streikkräfte. Das Schlimmste aber: Keeling-Inseln unterrichtet die englischen Kreuzer über alle Meldungen, die von der »Emden« einlaufen.

Keeling-Inseln muß vernichtet werden!

9. November 1914, morgens 6 Uhr. Vor den Kokosinseln. Kohlendampfer »Bureff« erreicht den Positionspunkt. 30 Seemeilen nördlich von den Kokosinseln zu stationieren. Der Kohlendampfer hatte sich bereit zu halten, damit die »Emden« sofort nach Vernichtung der Funkenstation Kohlen übernehmen konnte. Auf der Kommandobrücke der »Emden« steht der Kommandant von Müller. Kapitänleutnant von Wäde macht Front: »Welche gehoramt, Landungszug in Stärke von drei Offizieren, sechs Unteroffizieren und vierzig Mann von Bord! Bewaffnung: vier Maschinengewehre, achtundzwanzig Gewehre, sowie Pistolen.«

Von Müller gibt den Befehl: »Die Funken- telegraphen- und Rabelstation auf Direk-

tion Island ist vollkommen zu vernichten. — Aufzusuchen sind die Rabelstränge nach Mauritius, Perth und Batavia. — Signal- und Geheimbücher sind mitzubringen!«

Kommandos halten über Deck. Die Mannschaft bestiegt die Boote und fährt ab.

Drüben hat man Kunde gerufen. Die Telegraphenstation funkt die »Emden« an. Dort gibt man keine Antwort. Die Engländer werden stutzig, rufen um Hilfe. 200 Seemeilen von den Kokosinseln entfernt durchfliegt ein Truppentransportzug von 28 Handelsdampfern das Meer. Der Transport ist begleitet von vier Panzerkreuzern. Die ganze Gesellschaft ist von Australien nach Europa unterwegs.

Es laucht für uns, die wir heute den Bericht von den Heldentaten unserer »Emden« nachlesen, die Frage auf, ob Kommandant von Müller angesichts der drohenden Gefahr nicht richtiger gehandelt hätte, wenn er den Zeitpunkt der Zerstörung von Keeling-Inseln verschoben hätte. Diese Frage ist in der Nachkriegszeit viel diskutiert worden, und es hat nicht an Stimmen gefehlt, die von Uebermut sprachen. Aber diese Stimmen jagen von kraffer Unerkenntnis, denn: war wählte von Müller, daß der Transport unterwegs war, und auch, daß vier Panzerkreuzer seinen Schutz übernommen hatten, aber er wählte nicht, daß es dem Telegraphen auf Keeling-Inseln gelangen war, die »Sidney« zur Hilfe heranzuholen. Und wenn er es gewagt haben würde, so hätte er auch dann das Zerstörungswort der Funkenstation in Angriff genommen, denn kein Kommandant eines deutschen Kreuzers hätte sich nicht zu jeder Stunde zum Gefecht gestellt.

(Fortsetzung folgt.)

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Donnerstag, 8. November		Freitag, 9. November		Samstag, 10. November	
6.00	Bauernfunk und Wetterbericht	6.00	Bauernfunk und Wetterbericht	6.00	Bauernfunk und Wetterbericht
6.15	Übersal - Horncorchor	6.15	Übersal - Horncorchor	6.15	Übersal - Horncorchor
6.30	Gemacht	6.30	Gemacht	6.30	Gemacht
6.45	Seitangabe, Wetterbericht, Drück-meldungen	6.45	Seitangabe, Wetterbericht, Drück-meldungen	6.45	Seitangabe, Wetterbericht, Drück-meldungen
7.00	Frühkonzert	7.00	Frühkonzert	7.00	Frühkonzert
8.30	Gemacht	8.30	Gemacht	8.30	Gemacht
8.45	Wetterbericht, Wasserstands-meldungen, Frauenfunk	8.45	Wetterbericht, Wasserstands-meldungen, Frauenfunk	8.45	Wetterbericht, Wasserstands-meldungen, Frauenfunk
9.00	Sendehilfe	9.00	Sendehilfe	9.00	Sendehilfe
10.00	Nachrichten	10.00	Nachrichten	10.00	Nachrichten
10.15	Schulfunk für alle Schulen	10.15	Schulfunk für alle Schulen	10.15	Schulfunk für alle Schulen
10.30	Waldkonzert	10.30	Waldkonzert	10.30	Waldkonzert
10.45	Waldkonzert	10.45	Waldkonzert	10.45	Waldkonzert
11.15	Sendehilfe	11.15	Sendehilfe	11.15	Sendehilfe
11.30	Sendehilfe	11.30	Sendehilfe	11.30	Sendehilfe
11.45	Wetterbericht und Bauernfunk	11.45	Wetterbericht und Bauernfunk	11.45	Wetterbericht und Bauernfunk
12.00	Mittagskonzert	12.00	Mittagskonzert	12.00	Mittagskonzert
12.30	Seitangabe, Sendebild	12.30	Seitangabe, Sendebild	12.30	Seitangabe, Sendebild
12.45	Nachrichten, Wetterbericht	12.45	Nachrichten, Wetterbericht	12.45	Nachrichten, Wetterbericht
13.15-14.15	Was heißt die Welt?	13.15-14.15	Was heißt die Welt?	13.15-14.15	Was heißt die Welt?
15.30	Frauenfunk	15.30	Frauenfunk	15.30	Frauenfunk
16.00	Nachmittagskonzert	16.00	Nachmittagskonzert	16.00	Nachmittagskonzert
16.30	Spanischer Sprechunterricht	16.30	Spanischer Sprechunterricht	16.30	Spanischer Sprechunterricht
17.15	Parzellierfunk	17.15	Parzellierfunk	17.15	Parzellierfunk
18.30	»Dein Rundfunk«	18.30	»Dein Rundfunk«	18.30	»Dein Rundfunk«
18.45	Eine Verleumdung Gomerl (Schulplatt)	18.45	Eine Verleumdung Gomerl (Schulplatt)	18.45	Eine Verleumdung Gomerl (Schulplatt)
19.00	»Ein Mädel aus Marokko«	19.00	»Ein Mädel aus Marokko«	19.00	»Ein Mädel aus Marokko«
19.10	»Gomacht«	19.10	»Gomacht«	19.10	»Gomacht«
19.30	»Liebe, Müll und der Tod des Johann Sebastian Bach«	19.30	»Liebe, Müll und der Tod des Johann Sebastian Bach«	19.30	»Liebe, Müll und der Tod des Johann Sebastian Bach«
20.00	Seitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht	20.00	Seitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht	20.00	Seitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
20.30	Waldkonzert	20.30	Waldkonzert	20.30	Waldkonzert
20.45	Waldkonzert	20.45	Waldkonzert	20.45	Waldkonzert
21.00	Waldkonzert	21.00	Waldkonzert	21.00	Waldkonzert
21.15	Waldkonzert	21.15	Waldkonzert	21.15	Waldkonzert
21.30	Waldkonzert	21.30	Waldkonzert	21.30	Waldkonzert
21.45	Waldkonzert	21.45	Waldkonzert	21.45	Waldkonzert
22.00	Waldkonzert	22.00	Waldkonzert	22.00	Waldkonzert
22.15	Waldkonzert	22.15	Waldkonzert	22.15	Waldkonzert
22.30	Waldkonzert	22.30	Waldkonzert	22.30	Waldkonzert
22.45	Waldkonzert	22.45	Waldkonzert	22.45	Waldkonzert
23.00	Waldkonzert	23.00	Waldkonzert	23.00	Waldkonzert
23.15	Waldkonzert	23.15	Waldkonzert	23.15	Waldkonzert
23.30	Waldkonzert	23.30	Waldkonzert	23.30	Waldkonzert
23.45	Waldkonzert	23.45	Waldkonzert	23.45	Waldkonzert
24.00-2.00	Nachmittagskonzert	24.00-2.00	Nachmittagskonzert	24.00-2.00	Nachmittagskonzert